

Volks-Zeitung

mit Täglichem Familienblatt und Illustriertem Sonntagsblatt
Morgen - Ausgabe

Arbeitslos! Täglich! Sonntags!
75 Pf. monatlich
Arbeitslos! Täglich! Sonntags!
75 Pf. monatlich

Caupé-Expeditiön:
SW. Jerusalemer Straße 46/49
Telephon: Amt 1a Nr. 1031-1038

Redaktion: Jerusalemer Straße 46/49.
Für Anzeigen: Expedition, Berlin W.

Chef-Redakteur: Karl Volkmar, Berlin W.
Besorgung: Druck: Rudolf Wölff, Berlin SW.

R., der Kronzeuge.

Als der Bürgermeister Schöningh sich anschickte, den ultra-
conservativen Geist aufzubringen, der in der inneren Ver-
waltung Preußens umhert, da war er sich ganz gewiß darüber
klar, daß man ihm nicht zum Vorhinein den Titel „Ge-
heimer Regierungsrat“ anbieten und ihn ins Ministerium
des Innern berufen würde. Nicht ausgeschlossen sogar, daß
auch die Möglichkeit einer Disziplinarverfahrung einmal
von seinem geistigen Auge aufsteige, er sich aber
mit der Zuerkennung des Titels von Sanssouci
wieder beruhigte: Es gibt noch Richter in Berlin. Aber wir
beweisen, so schreibt in einem höchst beachtenswerten Artikel
die „Neue Hamburger Zeitung“, ob der Bürgermeister trotz
des inneren Kerns der inneren Verwaltung, die seine
Schwächen an den Tag legen, eine Abkantung hatte, was
dieses ihm gegenüber zu leisten imstande
wäre. Denn es ist unrichtig, wenn einige Mütter
sagen, dieser Prozeß befähigte alle Vorwürfe,
die Schändung der Verwaltung gemacht habe. Dieser Prozeß
beweist viel mehr. Er bringt Dinge an den
Tag, von denen sich der vertrauensfähige Bürger, der zu
trotzdem pflegen kann von politischer Unreife und de-
mopolitische Bureaukratie in Preußen gesprochen wurde, gar
nichts träumen ließ. Er zeigt vor allen Dingen, welcher
Mittel die offizielle Hand bedient, um einen praktischen
Gegner mundtot zu machen.

Der Prozeß hing als vor politisches Verfahren an. Die
„Eröffnung“ und die „Verhandlungen“ wurden inframiniert.
Der Sturm der öffentlichen Meinung bewog dann die
Regierung in Schleswig zu einem Frontwandel. Vorher
hatte sie das Denken unter Anklage gestellt, jetzt Hand-
lungen. Aber sie schenkte sich vor der Öffentlichkeit, diesen
gänzlichen Wechsel in der Basis der Anklage durch die not-
wendige Erneuerung der Anklageerhebung zu enthalten
und gleichzeitig sich das nach dem Disziplinargesetz für das
Dezernatsverwaltungsamt allein genug, um auf die
Richtigkeit des ganzen Verfahrens zu erkennen.
Denn es heißt in Rheinbogens Kommentar § 23 Absatz 1
ausdrücklich, daß für neue Anklagepunkte ein neuer
Erkenntnis zugrunde zu legen ist. Die Behörde
glaubte, ohne ihn fertig werden zu können und
während sie vorher die „Eröffnungen“ inframiniert hatte,
warf sie sich nun mit aller Macht auf die tatsächlichen
Behauptungen des Buches. Die Reaktion in der inneren
Verwaltung Preußens (Berlin, Köln-Verlag, 10. Lausener
130 Markt) und konstante und ihnen Beleidigungen des
Kaisers, der Gesele, der Behörden usw.!!

Das war aus verschiedenen Gründen unglücklich. Einmal,
weil ja Laufende dieses Buch gelesen haben, zahlreiche Leute
auch, denen es nicht in ihren Kräfte paßt, darüber ratiönisiert,
oder selbst die alleraktuellsten Blätter darin nur „Zufalls-
belegungen“ gesehen hatten. Dann aber schädigt der An-
klage seine Stellung auch nach aus einer anderen
Ursache vor der Öffentlichkeit. Für den Unbefangenen ist
es fraglich, daß Dr. Schöningh nur ein Opfer angriffen,
aber seiner Persönlichkeit zu nahe treten wollte. Der An-
klager erklärt die vorgelegte Behörde, zu der er selbst
gehört, als persönlich beleidigt. In eigener Sache
aber ist jemandem die Ehre nicht zu schaden.

Wenn die königliche Behörde, wozu freilich
kein Grund vorlag, sich persönlich getroffen und beleidigt
fühlte, warum lief sie dann nicht die ordentlichen Gerichte
an? Schließlich aber ruht es die Regierung durch eine
Anklageverfahrung wie die vorliegende hervor, daß nun an Stelle
der theoretischen „Erörterungen“ tatsächliche „Dokumen-
te“ zum Vorschein kommen. Diese sind zu sein, bei
denen steht, daß sie uns, sagt das zitierte Hamburger Blatt,
noch recht fraglich. Hat doch schon die Presse das eigen-
tümliche Faktum an den Tag gebracht, daß die Kavaler-
regimenten an der königlichen Regierung in Schleswig
seitwärtig so lebhaft waren, daß man vorhinmals
in einer Dienststunde in einer beschriebenen Güterentlastung
gemeinsame Reibungen kultiviert. Die Anklage-
schrift hat dazu die stoffliche Bemerkung gemacht, dies sei
„in militärischen Interesse“ geschehen. Was
würde man wohl beispielsweise an der Reichspost sagen,
wenn dort die Beamten des Postens gemeinschaftlich „aus
militärischen Interesse“ zum Meiten gingen? Es wird
interessant sein, zu sehen, was der Prozeß noch an solchen
Fällen aus dem preußischen Verwaltungs-
leben zutage fördert.

Aber weder die „Unverhätlichkeit“ gegen den Bundes-
herrn, noch die „Verabreichung bestehender Gesetze“ usw. usw.
gewählten dem Anklager. Aber wenn der preussischen Reaktion
anbündet, der tut gut, auf Dinge gefaßt zu sein, bei
denen ihm Hören und Sehen verfehlt. Der Untersuchungs-
kommissar fuhr nach Ostum, um Material zu sammeln.
Nun ist der Bürgermeister Schöningh aus einer der besten
Verwaltungsbeamten Schleswigs Hofstein bekannt, der es
genießt nicht zu scheuen braucht, wenn das grelle Licht auf
seine Diensttätigkeit für einen Augenblick fallen sollte. Die
Regierung in Schleswig auch, Man suchte ihm deshalb von
einer anderen Seite zu Hilfe zu gehen. Und nun erfolgte
nach den Mitteilungen der „H. Z.“ eine Vorladung, die
einem die Schwärze ins Gesicht treibt. Es wurden nämlich
eine Reihe von Zeugen darüber vernommen, ob sie den An-
klageverfahrung für einen Verstoß gegen § 47 a an-
zuerkennen. Natürlich verneinten alle, die mit dem Bürger-
meister jemals zu tun gehabt, die Frage mit Empörung.
Zur eine Ausnahme kam der königlichen Regierung zur
Hilfe: Der Zeuge R.

Dieser Mann war Stadtdirektor, und der Bürger-
meister hatte sich vor einiger Zeit gezwungen gesehen, eine
Untersuchung gegen ihn einzuleiten, weil er verdächtig er-

schien, als Stadtdirektor eine Prostitution angenommen zu
haben. Die Sache verlief dann im Sande. Von diesen
Männern hielt sich die königliche Regierung zu Schicksalig.
Es ließ sich nicht möglich von ihm zu Protokoll er-
klären: „Der Zeuge R. gibt an, daß er ab und
zu eine Reizung des Angeklagten zur
Unwahrscheinlichkeit beobachtet habe.“ Und fortan
rebet man die Anklageverfahrung von der „nachgewiesenen
Unwahrscheinlichkeit“ seines Charakters.
Es ist schwer, sich zur Anerkennung dieses Verfahrens in
den Schranken derjenigen Worte zu halten, die vor der
Strafverfolgung wegen formeller Beleidigung schützen. Ist
denn ein Beamter in Preußen vogelfrei? Ist, so fragt
das Hamburger Blatt mit Recht, die persönliche Ehre
eines Mannes in dem Augenblick schutzlos, wenn die
Gesellschaft seiner mittelbaren Vorgesetzten angriffen?
Und sehen die Vorgesetzten und die höchsten Chef gar nicht,
daß jeder anständig denkende Beamte in Preußen dieses
Verfahrens als einen Faustschlag ins Gesicht be-
trachten muß?

Dabei ist es gar nicht einzusehen, warum die Anklage hier
ihren Ort hat. Von Jahren zu erzählt man sich in
Erfurt, wurde ein Eingekerkelter vor Gericht mit 100 Mark
bestraft, weil er den Bürgermeister, der ihm politisch hatte
aus dem Dach steigen müssen, „Schweinehund“ betitelt hatte.
Es ist gut, daß diese Auszeichnung seinerzeit nicht gezogen
und vom Gericht gefengeteilt ist, sonst wäre dieser Mann
vielleicht auch vernommen, und „ein nachgewiesener
Schweinehund“ stände heute in der Anklageverfahrung...

Graf Zeppelin über seine Fernfahrt.

Der Flug der „Pferdsee“.

Graf Zeppelin, der gestern in München zum Vorhinein des
Reichsanwaltes des Deutschen Reichs in gewohnter Weise
sich äußerte, hat seine große Fernfahrt und die Stationen bei
Schiedingen, er führte etwa nach einem und zugegangenen telegraphischen Bericht
folgendes an:

Die Anklage am 4. August

vollzog sich unter günstigen Bedingungen. Das Fahrzeug hatte durch
seine vorangehende zwölfstündige Schweizer Fahrt gezeigt, daß es
in allen Teilen in Ordnung war. Die Witterungsverhältnisse waren,
trotz der Jahreszeit, sehr günstig. Ich sage, zur Jahres-
zeit, weil der Sommer für die Luftfahrt der Nacht hat, das
erhöhte Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht sind. Es wurde
von der Nachtseite in die Tageswärme hineingefahren. So kann
man sagen, daß die Fahrt vornehmlich verlaufen ist.
Es sollte in 24 Stunden Fahrt 1000 Meilen erreicht und mindestens
100 Kilometer Weg zurückgelegt werden. Soweit das gelang ist,
war es die Leistung für unsere Berechnung, und leicht
wie uns unvorstellbar große Schwierigkeiten anzusehen mußten,
wurden unter Berücksichtigung gleichfalls befähigt. Es war fest an-
genommen, daß man mit einem solchen starken und großen Fahrzeug
vollkommen sicher und ruhig auf festem Land herumgehen könnte.
Der Rhein ist ja kein festes Land, aber immerhin ist auch dieses
Land kein etwa vollkommenes und noch viel ruhiger das
Land bei Schiedingen.

Die Landung

vollzog sich so ruhig, daß man sich Hoffen der Gondel kaum
wagte. Wenn das Programm durch zeitweiliges unbes-
ichtigtes Landen gestört wurde, so muß man sich die Gründe
vergegenwärtigen. Man muß vor allen Dingen damit rechnen, daß
die Tageswärme einen bedeutend größeren Auftrieb erzielt,
während gleichzeitig durch den häufigen Betriebsmaterialverbrauch
der Auftrieb vermindert wird. Sollte man sich diesen Auftrieb
ganz preisgeben, so würde man so viel Gas verlieren, daß man
später, wenn man wieder in tiefere Schichten kommt, zu wenig Gas
hat. Dieser Auftriebsunterchied müssen wir durch dynamische
Kräfte überwinden. Ich unterscheidet von 1 Grad Wärme zwischen
Kältemperatur und Auftrieb verlangt einer mehr oder minderen
Auftrieb von ungefähr 60 Kilogramm. Da man Unterschiede
von mehr als zehn Grad sehr leicht haben kann, so handelt es sich
um ein Gewicht von 600 Kilogramm. Es handelt sich also um
eine bedeutende Kraft, die überwunden werden muß. Das gelang
auf der Schweizer Fahrt ganz gut, solange die Motoren in Gang
waren. Sobald ein Motor gestoppt werden mußte, zum Beispiel, um
neues Benzin heranzufahren, oder wegen einer kleinen Störung, teilte
der Auftrieb, das Fahrzeug ging in die Höhe und erreichte seine
natürliche Schwebehöhe erst wieder, wenn der Motor in Gang
gebracht werden konnte. Dies zeigte sich auch

auf der Fahrt nach Mainz.

Wir hatten morgens die Sonne im Rücken, um Mittag kam eine
Schwefelung nach Norden und die Sonne befand sich wieder das
hintere Ende des Fahrzeuges. Daraus ergab sich die Schwierigkeit,
daß die Spitze des Fahrzeuges nach unten zeigte, da das hintere
Ende durch den steigenden Widerstand so leicht und nach oben ge-
trieben wurde. Es wollte mir mehrere Motoren an zu gewinnen,
um die Spitze nach abwärts zu drücken. Wir wurden immer wieder
in die Höhe getrieben. Als wir dann den Rhein entlang fuhren,
war nur noch ein Motor in Gang, beim anderen Motor war ein
Näbchen gebrochen. Mit einem Motor war das keinhalten mehr
und wir mußten auf den Rhein heruntergehen. Die Stelle wurde
so gefaßt wie möglich gewahrt, und die Landung ist vorzüglich
gelingen.

Um die Fahrt fortsetzen zu können, mußten zwei Dinge geschehen:
es mußte soviel wie möglich Ballast abgeladen werden, und es mußte
die Nachtseite erwartet werden. Sobald es geschehen war, wollten
wir die Fahrt fortsetzen, und die Fahrt ging auch vollständig glatt,
über Mainz hin und zurück bis über Mannheim, da

verlagte der vordere Motor vollständig.

Ein Rager war ausgefallen, und wir konnten nur
noch mit einem Motor weiterfahren. Wir hatten jedoch

gering Benzin, mehr als wir für die vierundzwanzigstündige
Fahrt brauchten, und so konnten wir ruhig abwarten, bis lang-
samere Fahrt, was geschehen wurde. Die Nacht war sehr dunkel,
aber es gelang uns doch, in fernsichtiger Weise uns zu orientieren
und die Fahrt so einzurichten, daß wir dasinhalten, wozu wir eben
wollten. Es war nicht zu vermeiden, daß wir wiederum in sehr
große Höhe getrieben wurden, und bei Gerührung einer Höhe von
1500 Metern mußten wir Gas entlassen, als nicht noch höher
zu steigen. Es ging die Fahrt über Stuttgart in unruhig
betriebsfähig Höhe hin. Dann machte sich eine bedeutend
stärkere Aufströmung bemerkbar, und wir erkannten, daß wir
mit dem einen Motor, den wir hatten, nicht mehr vor-
wärts kommen könnten. Ja, statt vorwärts zu kommen, kamen wir
rückwärts. Das wollten wir nicht, und deshalb beschloßen wir die
Landung, nachdem wir auch gefaßt hatten, daß in den unteren
Schichten nicht vorwärts zu kommen war, und nachdem wir uns als
Sicherheits die Schwere Höhe lag. Wir mußten also landen
und neue Mittel verwenden, um die Fahrt fortsetzen zu können.
Es ist bekannt, daß auch diese Landung sich vollständig glatt vollzog,
ohne auch nur die geringste Schädigung an irgendeiner Stelle.
Dann trat das Unglück ein, daß

eine plötzlich sich erhebende Sturmwinde

heraufkam und das Fahrzeug zertrü. Es machte einen großen Auf-
schlag. Während dieses Aufschlags war ein Rittler gezogen worden. Das
traug dazu bei, daß der Ballon sich an der Spitze festsetzte, der be-
treffende Anker festlag und bald in die Erde ein. Bei der Befreiung
ist nichts, noch irgend etwas am Fahrzeug, sondern der
eigene Anker wurde durch den Aufschlag in zwei Stücke gerissen.
Dann ging das Fahrzeug noch eine Weile weiter, bis es sich
schon brennend in einer Baumgruppe festsetzte. Es
handelt sich nun darum, zu wissen, ob dieses unglückliche Vorstommis
zu vermeiden war oder nicht? Nach unserer Ansicht

war es zu vermeiden.

Wenn wir genug Erfahrung gehabt hätten, so hätten wir geahnt,
daß mit dem einen Motor wir gut hätten weiterfahren
können, wenn wir es nur gefaßt angefaßt hätten. Wir hatten aber
noch nicht die Erfahrung der ungleichen Erwärmung.
Bemerker handelt es sich nun darum, um man diesen ungleichen Auf-
tritt durch rechtliche Bewegung von Lasten ausgleichen kann.
Wäcker hatten wir nur das hin und der lausende Kaufmann. Ich
glaube, daß man dadurch, daß man die bisher festgelegten
Lasten wie die Benzinhälter leicht transportieren und leicht
einen Ausgleich schaffen kann. Ein anderes Mittel, das man an-
wenden, um einen Uebergang von der Luftseite in die Tageswärme
zu schaffen, ist, daß man Lasten anheimt, wozumöglich Wasser-
ballast. Das müßte wir zwar sehr sparsam, aber haben es
praktisch noch nicht erfahren. Das ist überhaupt ein zweckmäßiges
Mittel, um die Landung möglich zu machen.

Nun die Gründe, warum das Fahrzeug sich bei der Berührung
bei Schiedingen losgerissen hat. Die Mittel zur Berührung,
die mitgeführt worden waren, waren sehr zahlreich; wir hatten zwei
Rettenan mit und eine große Anzahl Erdbeeren.

Aber bei der Landung auf dem Rhein waren wir genötigt ge-
wesen, nicht irgendwelche Entschärfung zu erlassen. Aber auch
das hätte vollständig angeht, das Fahrzeug auch bei noch so
heftigen Stürme festzuhalten. Das Fahrzeug hätte sich und
stimmer losgemacht, wenn nicht die

Windwinde von unten heraufgekommen

wäre und das Fahrzeug gehoben hätte. Der Anker ist aus dem Gerd
gerissen worden, und der Auftrieb war so geringlich, daß die an
den Gondeln befindlichen Mannschaften mit Geduldgeden wurden, ja
daß die 30 Mann an jeder Gondel nicht umfanden waren, dem Auftrieb
Höhenstand zu leisten. Das ist eine Leistung, die sich kaum wieder-
holen wird. Ein so mächtiger Auftrieb ist meines Wissens durch
nichts anderes entstanden, als das Wasser, das man die Lan-
fende und Ueberlaufende von Aufschwimmen durch die Truppen
in einer gewissen Entfernung zurückzieht.

Durch diesen Aufschwimm

ist eine Art von Schüssel entstanden, in der sich das Fahrzeug
befand. Es hat dieser Sturm sich am ersten Mall gefaßt,
ist dann ins Becken hinübergegangen und fand dort den Widerstand
des Aufschwimmes selbst. Dadurch teilte sich der Sturm und drückte
das Fahrzeug nach der anderen Seite zu, wo wieder Windwinde
hauften. Der Sturm konnte also nirgends heranz und sich nun
das Fahrzeug von unten los. Das hat diesen gewaltigen Auftrieb
verursacht. Ich bin überzeugt, daß in einer anderen Situation das
Fahrzeug auch einem solchen Sturm standgehalten hätte. Ich glaube
auch, daß, wenn man damals die Sache schon gewußt und den Anker
zugelassen hätte:

„Alle heran!“

dann das Fahrzeug, ohne das Winden es hätten zu halten brauchen,
nicht losgerissen worden wäre. (Bewegung.)
Man kann ja sagen, es war leicht zu tun, mit so wenig Er-
fahrung überhaupt eine solche Fahrt zu unternehmen. (Wiederdruck.)
Ich muß das vollständig zugeben. Es gibt noch eine ganze Reihe
von Fragen, die wir praktisch noch nicht geklärt hatten.

Aber ich wurde gedrängt durch meine Lage.

Meine Mittel waren erschöpft, ich konnte nicht weiter-
arbeiten, ich mußte es abhändigen, da mir bei möglichst
bald das Fahrzeug abgenommen werden mußte. Ich brauchte
Ramm, um weiterbauen zu können. Den Ramm habe ich ja
nun. Die Hilfe ist leer, denn das Schiff ist verunfallt.
Auf der anderen Seite aber habe ich auch die Mittel, die durch die
hochzeitige Spende des deutschen Volkes in meine Hände ge-
kommen sind. Und wie ich dazugeteilt verfuhr habe, daß man der
Ueberzeugung sein, daß sich das deutsche Volk damit wirklich um die
Entwickelung der Luftschiffahrt ein großes Verdienst erworben hat.
(Einstimmiger, lang anhaltender Beifall und Beifallstößen.)

Budapest, 1. Oktober. Der König und die Königin von
Spanien sind heute nachmittag hier eingetroffen. Sie kamen
dem festlich geschmückten Bahnhof von Kaiser Franz Josef und den
Mitgliedern des Herrscherhauses erwartet worden.

Für die Erhöhung der Beamtengehälter.

Die Mittel zur Erhöhung der Beamtengehältern in Preußen werden nicht lediglich durch eine Erhöhung der Einkommensteuer, sondern auch durch härtere Besteuerung der Ergänzungsklassen (Einkommensteuer) beschafft werden. Die obigen, S. 3. N. 1. freigelegt.

Es würde nicht der Absicht des Gesetzgebers entsprechen, wenn man jetzt zur Deckung des Mehrbedarfs einseitig die Einkommensteuer heranziehen wollte. Es kommt hinzu, daß eine Erhöhung der Einkommensteuer die betreffenden Steuerpflichtigen sehr viel härter trifft als eine Erhöhung der Ergänzungsklassen; denn während diese von Kommunalsteuerbefreiungen freigelegt ist, ist die Erhöhung der Einkommensteuer eine entsprechende Wirkung auf die Erhöhung der Kommunalbesteuerung aus, als genügt, in dieser Beziehung darauf hinzuweisen, daß in zahlreichen preussischen Gemeinden Kommunalzuschläge von 200 vom Hundert der Einkommensteuer und mehr erhoben werden. Endlich ist nach Befreiung der Steuerjahre der Ergänzungsklassen sehr viel niedriger als derjenige der Einkommensteuer. Eine Erhöhung dieses Satzes bedeutet daher meist nur eine sehr geringfügige Mehrbelastung der einzelnen Steuerpflichtigen. Würde zum Beispiel der Steuerjahre der Ergänzungsklassen um 25 vom Hundert erhöht, so würde diese Steuererhöhung bei 10,000 Mark Vermögen nur 1,25 Mark, bei 100,000 Mark Vermögen nur 12,50 Mark und bei 1 Million Mark Vermögen nur 125 Mark mehr ausmachen.

Seine Umänderung der Schankkonzeption.

Auf eine telegraphische Anfrage bei dem Staatssekretär des Innern wegen der Umgestaltung der Schankkonzeption als dem geschäftsführenden Vorstand des Bundes deutscher Schenkwirthe (Präsident) folgendes Telegramm des Staatssekretärs des Innern zu: **Seine Majestät** hat eine weitere Umgestaltung der Gewerbeordnung, als sie in der dem Reichstage bereits zugegangenen Novelle vorgelegen wird, liegen zur Zeit nicht vor. **Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg.**

Preussische Sozialpolitik.

Auf dem Staatsrathe in Rathenow ist, wie wir erfahren, folgendes Arbeitsverordnungsprogramm angedacht: **Arbeitsverordnungsprogramm** für den **Wohnunterhaltungsdienst**. Die Bewerber müssen ihre Wohnunterhaltungsgenossenschaft nicht älter als 30 Jahre alt sein. Der Aufnahmestrich erfolgt am 1. März 1893. Die Bewerber müssen eine gute Führung und Stellung nach ihrer Heirathung in einer Beamtenstellung besitzen. **Wie** sich ein Arbeiter mit 2,30 Mark Tagelohn befindet und kräftig erhalten soll — namentlich in einer Stadt wie Rathenow, wo eine enorme Wohnungs- und Lebensmitteltheuerung herrscht — das ist ein Gegenstand der königlich preussischen Staatsbahnenverwaltung, die mit diesem Arbeitergehilfen zeigt, daß nicht nur politische, sondern auch sehr in der Sache Gründe sie veranlassen, den Eisenbahnarbeitern das Konventionsrecht zu verweigern.

Die höheren Löhner, das Mandat und der Großherzog.

Aus Jena schreibt man uns: Während in den letzten Septembertagen auf dem hiesigen Schachfest die Körpermannen hantirten, sind hier und in der Umgegend wieder die Schulen geschlossen worden. Demnach sind die militärischen Schulpflichtigen für den Herbsturlaub in die Schulpflichtigen der höheren Lehranstalten auf ihr Urlaubsgeld zu erkennen gegeben, daß das Mandat nicht als ein angemessenes Grund zur Unterbrechung des Unterrichts angesehen werden könne. Die jungen Damen ließen sich dadurch in ihrer gewöhnlichen Unterbrechung aber nicht wandern machen und hielten einen Akt, wie sie trösten, fort zu machen. Das der Weg war nach ihrer Meinung bald gefunden. Nach berühmten Mustern richteten sie ein

Goethe und Napoleon.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahrhundert (vom 27. September bis 14. Oktober 1808) waren die Augen der Welt auf ein wunderbares und glänzendes Schauspiel, wie es die Welt bis dahin noch nicht gesehen hatte, gerichtet. In der kleinen hügeligen Stadt Erfurt waren die zwei mächtigsten Herrscher der Welt, die Kaiser Napoleon und Alexander I. von Rußland, fünf Könige und sonstige getreue Haupter, Fürstbischöfe, Diplomaten und Beamten und Beamten aller Art versammelt.

Der „kleine Kaiser“, der „kleine Korporal“, aber nunmehrige gewaltige Kaiser der Franzosen, Napoleon, wollte seinen neuesten Freund, den Zaren, an seinen Triumphzügen theilhaftig machen und dessen Hilfe Europa vollends unterwerfen, so daß sie beide Arm in Arm vereint das Jahrhundert in die Schwärze leiteten und ganz nach ihrem Willen eine Zeitlang der Welt vornehmten konnten. Um das „Diktator der Könige“ und die Wölfe zu amüsieren, fanden glänzende und geräuschvolle Festschmähungen und Vergnügungen, Illuminationen, Spiele, Rossfahrten, Masken und ähnliche Zeremonien und Schaulustigkeiten statt, denn Napoleon hatte auf der alten Geschichte gelernt, daß man den Nationen, um sie in guter Stimmung zu erhalten, Brot und Spiele bieten mußte.

Zu den Balladen Napoleons zählte auch der Dersog Karl August von Sachsen-Weimar. Es war ihm ein Bedürfnis, auch seinen Freund, den Fürstbischöfen und Minister Wolfgang v. Goethe sein Gefühlsleben bei sich zu haben, und der Diktator konnte nicht umhin, der Einladung, die am 29. September zu ihm ergangen war, Folge zu leisten. Am 1. Oktober kam er in Erfurt an; er wohnte noch an demselben Abend der Vorstellung des Trauerspiels „Andromache“ im Theater durch die Mitglieder des Theaters Français aus Paris bei. Tags darauf war Goethe bei seinem Dersog, wo große Tafel stattfand, so Galt. Abends lag er sich auf der Bühne das Schauspiel „Belshazzars“ an und hatte dann eine Konferenz mit dem französischen Minister Marsat.

Mit Napoleon in der Fremdenliste den Namen des berühmten deutschen Dichters las, er freute er sofort eine Einladung an ihn, zur Kublung zu erscheinen. Er versagte damit einen doppelten Zweck, erstens die Sympathie der Deutschen dadurch zu gewinnen, daß er ihrem geliebtesten Heldenspieler in einer persönlichen Unterredung sein Wohlwollen bezeugte, und seine zweite Unterredung mit Napoleon über die Verhältnisse der „Werthe“ diesen gegenwärtigen Bewunderer für den Herrscher der „Werthe“ diesen gegenwärtigen Ausdruck zu geben. Die Kublung war auf den 2. Oktober im Schloß zu Erfurt angesetzt, nachdem Goethe tags zuvor noch dem Diktator beigegeben hat und dort allen und neuen Bekannten begegnet war, fand er sich zur bestimmten Stunde im Bogenmaß des Kaisers ein. Eine zwei-Jährige Fahrt hat Goethe, seitdem seine erste Unterredung mit Napoleon in den „Kunsten oder Log- und Jagdschlösser“ geschieden, aber so manche Rinde seiner gefassten, die erst durch die Ereignisse und sonstige Mittelungen seiner Zeitgenossen aufgeweckt werden konnte.

Wir wollen versuchen, aus diesen einzelnen Momenten ein Gesamtbild herauszufinden, das von dem Ereignis, das zu jener Zeit in den weitesten Kreisen des In- und Auslandes das tiefste Interesse erweckte, ein klarer und anschauliches Bild zu geben vermag.

Telegramm an den Großherzog, in dem sie „unterstützt“ um einen freien Mandatvertrag haben. Die Sache verliert aber Programm. Nicht allein, daß die Sachverständigen ausbleiben; vielmehr wurde auf Anweisung des Ministeriums nach dem Absender dem Telegramm gefolgt und diesen ob ihres eigenmächtigen Vorgehens in aller Form ein Verweis erteilt.

Mehr Elementarunterricht.

Ein Telegramm aus Paris, 1. Oktober, meldet: Der Handelsminister Guibi hat heute mit den Internationalen Interessentengruppen eröffnet und darauf hingewiesen, daß es nötig sei, den Elementarunterricht zu verlängern.

Die Amerikaner Bosniens.

Das dem Buchstaben nach immer noch Österreich um zur Verwaltung übergeben ist, soll demnächst ausgebrochen werden. Die österreichische Regierung hat in der letzten Zeit mit den europäischen Abenteurern wegen ihrer Anglegenheiten Unterhandlungen gepflogen. Die Regierungen sollen sich alle zustimmen verhalten mit Ausnahme von England, das Schwereitungen machte und Gegenleistungen erzwangene zu wollen scheint.

Die Cholera.

Aus Petersburg, 1. Oktober, meldet ein Telegramm: In den letzten vierundzwanzig Stunden, bis heute mittag, wurden 225 neue Erkrankungen und 88 Todesfälle an der Cholera verzeichnet. Die Zahl der Kranken beträgt 1894.

Orientbahn und Marokko-Note

Beschäftigten gestern den französischen Minister. Der Streit um die Orientbahn wird danach dem Urteil der Mächte unterbreitet werden. Ein Telegramm aus Paris, 1. Oktober meldet darüber: Im Ministerium teilte der Minister des Aeußeren Pichon mit, daß die russische Regierung an die Mächte ein Memorandum gerichtet habe, in dem der Vorschlag gemacht werde, die Frage der orientalischen Eisenbahnen dem Urteil der Signaturmächte des Berliner Vertrages zu unterbreiten. Minister Pichon erklärte, Frankreich sei mit dem Vorschlag einverstanden. Die Vertreter Frankreichs in Sofia und Konstantinopel würden die Vertreter der anderen Mächte nach wie vor in ihrem Bemühen unterstützen, eine gültige und friedliche Erledigung der jenseitigen der Frage und Bulgarien betreffend Schwierigkeiten herbeizuführen. Pichon machte ferner Mitteilung von der Prüfung der französischen Regierung untermerren Rote, die die Rabinette von Paris und Madrid den Signaturmächten der Afte von Algiciras zu übermitteln beabsichtigen, und die von dem Doyen des diplomatischen Korps in Tanger Muten Sabid angestellt werden soll. Die Note bezeichnet die von Muten Sabid zu fordern und von den Mächten im Prinzip gebilligten Bedingungen. Um weiteren Verlauf der Sitzung teilte Maximilianer Johnson mit, die daß der von der maroccanischen Rote stationierten Kriegsschiffe werde von elf auf acht verringert werden. Admiral Verpeze bereite einen Lebensversicherungsplan vor, was die Zurückführung von drei Kreuzern nach Frankreich ermöglichte.

Das Ausweichen auf der Straße.

Während über das Ausweichen der Schiffe auf der See viel besprochen wurde, ist über das Ausweichen der Schiffe auf der Straße in den einzelnen Ländern, ja bisweilen in den einzelnen Bundesstaaten durchaus verschieden. So wird in England, Schweden, Ungarn und in dem größten Teile Österreichs, ferner in Madrid und mehreren anderen spanischen sowie einigen italienischen Städten der gesamte Wagenverkehr links ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Rechts ab, während er in allen anderen

Wenn verlässlichen Zusammenhänge zwischen der Durchführung und dem Gelingen nicht als erwiesen. ...

Der abgelehnte Verteidiger.

Mit einem unangenehmen Zwischenfall wurde der gestern von dem Schlichter des Landgerichts I unter Vorsitz des Landrichters ...

Der Angeklagte ist der Mann, der am 20. Januar eine Revolverversteigerung im Kontor des ...

Anteil nehmen würden an dem, was mir Gutes widerfahren, und ich ...

Und der ihm vom Kaiser am 12. Oktober verliehene Orden der Ehrenlegion ...

Dr. Adolph Kohut.

Ausstellung belgischer Kunst.

Gestern wurde im Hause der Exzeption in Berlin eine Ausstellung belgischer Kunst eröffnet. ...

ten. Es traf ihn zwar nicht, hätte ihn aber mit dem Revolver ...

Kleine Chronik.

Eine Explosion erfolgte nach einer Mischung aus ...

Der Schachweltkampf Zastav-Zarraf ...

Flarrer und Strahnenbühnenflarrer ...

Der entlarvte Taschendieb. Aus Paris wird geschrieben: ...

Stachbarlandes zuteil geworden sind, neuen Ausdruck finden. ...

Wird großer Friedigung haben wir von dem Befehl der ...

Inzwischen hätte wohl Rubens Meister Dürer seinen Gedank ...

Rubens' Entz werden in den Werken, die wir den Mut haben, ...

Reider konnten wir nicht alle die Namen vereinigen, die ...

Die alle sind schon wohlbekannt in den deutschen Künstlerkreisen, ...

Die Sonderausstellung der Berliner Baukunstausstellung, ...

Dann verläßt die Paradedivision, daß die nächste Nummer des ...

Die Uebernehmung in Indien. Die Post der Oker, die ...

Beste Nachrichten.

Mendenburg, 1. Oktober. Der Brand in der hiesigen ...

Paris, 1. Oktober. Nachdem es hier in letzter Zeit wiederholt ...

Schiffverletzungen.

Hamburg, 1. Oktober. Hamburg-Amerika-Linie. 'Oder', nach ...

Brannentzündung für den vollsten Teil und das Besondere ...

Spinnkonferenzen.

der Zugang ist durch den Ausstellungsplan des Kaiserlich-königlichen ...

Ein neuer Feilscher. Aus dem Vagan berichtet die ...

Spinnkonferenzen mit großem Aufsehen hat begründet die ...

Theaterkonzert. In der Romischen Oper sind in Puccini's ...

